

3. So nach  
Trinitatis

20. Juni  
2021



**Evangelische Pauluskirche Feldkirch**

Predigtgottesdienst 3. Sonntag nach Trinitatis

***Geh aus mein Herz***

Sonntag, 20 Juni 2021

Pfarrerin Mag. Barbara Wedam / Predigt: Altsuperintendent Mag.  
Werner Horn

– Orgel: Gerda Poppa / Barbara Nägele & Chor

*„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen,  
was verloren ist.“ Lk 19,10*

**Predigt zum Nachlesen**

***Glocken + Orgel***

***Begrüßung***

***Lied: EG 324, 1-4 + 7 „Ich singe dir mit Herz und Mund“***

***Psalm 148***

*Am Anfang und am Schluss EG 456 „Vom Aufgang der Sonne“ gesungen*

***Gebet***

***Lied: EG 503, 1-4 „Geh aus, mein Herz“***

***Evangelium: Matthäus 6,25-34***

***Glaubensbekenntnis***

***Lied: EG 503, 5-8***

**Predigt über das Lied EG 503 (während der Predigt wird EG 503, 9-12 gesungen)  
(Werner Horn)**

*„Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit.“*

*Das ist ein bekanntes Lied Paul Gerhardts, vielleicht sogar sein bekanntestes. „Sommerlied“ hat er es überschrieben. Und es steht nicht nur in unserem Gesangbuch, zumindest einige Strophen sind in vielen Volksliedsammlungen abgedruckt.*

*Ein beliebtes Lied also. Und dazu trägt sicher auch die volkstümliche Melodie bei, die von August Harder vor 1813 komponiert wurde. So kann dieses Lied – besonders an einem schönen Sommertag – unsere Stimmung gut aufnehmen. Und das spüren wir vor allem, wenn wir die ersten Strophen singen oder hören.*

*An warmen, sonnigen Tagen freuen wir uns an der Natur. Wir erleben das „Erdreich“ in seinem „grünen Kleide“ (Str. 2), „Bäume voller Laub“, Narzissen und Tulpen mit ihrer Farbenpracht (Str. 2) – und dann die Tierwelt: Lerche, Taube und Nachtigall (Str. 3), Glucke, Storch und Schwalbe (Str. 4), Hirsch und Reh (Str. 4). Paul Gerhardt, der Dichter dieser Strophen, fasst diese Aufzählung in eine wunderbare Sprache. Er stellt nicht nur Pflanzen und Tiere in einer Aufzählungsreihe nebeneinander, sondern entwirft ein farbenprächtiges Gemälde. Eine Sommerlandschaft, ein großer sommerlicher Garten, öffnet sich vor unseren Augen. Wir freuen uns dabei an Bächen und Wiesen (Str. 5), an Schafen und ihren Hirten (Str. 5), an Bienen und Weinstöcken (Str. 6), am Wachstum des Weizens (Str. 7).*

*Vielleicht liegt der Zauber der Sprache darin, dass sie alle unsere Sinne zu erreichen vermag. Wir sehen diese sommerliche Landschaft nicht nur, wir meinen, ihren Duft zu atmen, die Geräusche wahrzunehmen, die Atmosphäre zu spüren.*

*„Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit.“ Dieser Anfang, diese Überschrift des Liedes wird in den sieben ersten Strophen reich entfaltet. Dabei ist es wichtig, den ganzen ersten Satz als Überschrift zu verstehen: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben.“ Ohne diese letzten Worte bliebe unser Lied eine Beschreibung der Natur. Aber mit ihnen wird es zum Bekenntnis. Alles, was wir Menschen wahrnehmen, was uns erfreut, was uns staunen lässt – dies alles ist Gabe Gottes. Das wird noch deutlicher, wenn wir uns bewusst machen: Bereits die ersten sieben Strophen dieses Liedes lassen verschiedene Bibelstellen anklingen: Dies gilt nicht nur für die Seide des Salomo – wie es im heutigen Evangelium bereits deutlich geworden ist, sondern auch für Tiere und Pflanzen; das gilt besonders für das Erdreich mit seinem Staub und seinem grünen Kleide. Hier schimmern Aussagen der Schöpfungserzählung aus dem 1. Buch Mose (Kap. 1 und 2) durch. Und alle Tiere, die Paul Gerhardt erwähnt, sie kommen auch in der Bibel vor. Paul Gerhardt bekennt sich zu Gott dem Herrn; er verehrt nicht die Natur, sondern sein Lob gilt dem Schöpfer. Dies wird in der achten Strophe ganz deutlich:  
*Ich selber kann und mag nicht ruhn, / des großen Gottes großes Tun / erweckt mir alle Sinnen. / Ich singe mit, wenn alles singt, / und lasse, was dem Höchsten klingt, / aus meinem Herzen rinnen.**

*Da zieht sich ein großer Spannungsbogen von der ersten bis zur achten Strophe: von der Freude an „deines Gottes Gaben“ in Strophe 1 zum Lob des Höchsten in Strophe 8. Und dieser Spannungsbogen verbindet alle Aussagen miteinander.*

*Liebe Gemeinde!*

*Vielleicht sagt jemand von uns: „Geh aus, mein Herz“, das ist eines meiner Lieblingslieder. Möglicherweise stellt sich aber auch eine(r) die Frage: Kann ich das heute noch so unbefangen sagen – in einer Zeit, wo grüne Bäume und rauschende Bäche immer mehr gefährdet sind? Unsere Welt ist vom Klimawandel bedroht, und dafür sind wir Menschen verantwortlich. Das wissen wir. Können wir dann noch so selbstverständlich in Paul Gerhards Strophen einstimmen?*

*Doch weil dieses Lied nicht die Natur verehrt, sondern den Schöpfer preist, gerade darum gilt: Diese Worte helfen uns, die Natur als Gabe Gottes und zugleich als Aufgabe zu sehen: Wer staunen und sich freuen kann, der wird sich auch an seinen Auftrag erinnern lassen, nämlich Gottes Garten zu erhalten, die Schöpfung zu bewahren. So wie es in der Schöpfungserzählung im 1. Buch Mose (2,15) heißt:*

*„Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“*

*Allerdings: Nach der achten Strophe dieses Liedes geht uns oft der Atem aus. Nun haben wir genug gesungen und gelobt! Doch Paul Gerhardt gibt sich damit noch nicht zufrieden. Er will uns weiterführen. Hören und singen wir zunächst die Strophen 9-12.*

*„Nun hebt er aber von der Erde ab“, das könnte unser erster Eindruck sein. Tatsächlich: der Dichter wendet seinen Blick einem anderen Garten zu. Er spricht vom „gülden Schlosse“, vom „Himmelszelt“, von „Christi Garten“. Nach dieser neuen, ewigen Welt sehnt er sich. Das lassen die Strophen 9-11 anschaulich werden.*

*Hier spricht Paul Gerhardt aus, worauf wir als Christen hoffen dürfen. Diese Strophen deuten bildhaft an, was wir nicht genauer beschreiben können. Unser Garten, die sommerliche Natur, Gottes sichtbare Schöpfung: Dies wird hier zum Gleichnis. Nicht genauso, sondern noch ganz anders werden wir nach dem Tod bei Gott leben dürfen.*

*Paul Gerhardt mag sich manchmal nach diesem neuen Garten gesehnt haben. Krieg, Trauer und auch persönliche Enttäuschungen galt es für ihn zu erfahren. Und so hat der Dichter die widersprüchlichen, dunklen Seiten des Lebens kennen lernen müssen. Aber er konnte an der Hoffnung festhalten.*

*Schließlich werden wir bei Gott in einem neuen Leben – in „Christi Garten“ – geborgen sein. Wenn Paul Gerhardt sich am Leben auf dieser Erde zu freuen vermag, so hat dies einen tiefen Grund: Weil wir auf Gott vertrauen, weil unsere Hoffnung über den Tod hinaus reicht, darum gilt: Trotz Kummer und Leid können wir für Gottes gute Gaben auch hier und jetzt dankbar sein.*

*In diesem Sinne kommt der Dichter nach seinem „himmlischen Ausblick“ in der 12. Strophe zurück auf diese Erde. Den Schöpfer zu loben, das bleibt ihm wichtig. So wird wieder jener Spannungsbogen sichtbar, der die Aussagen dieses Leides miteinander verbindet.*

*Sich an Gottes Schöpfung freuen zu können, zu staunen und ihn, den Schöpfer, zu loben, daraus folgt zugleich: Um Gottes Segen zu bitten (Str. 13).*

*Dass Gottes Segen uns bewegt und beflügelt, aus dem Glauben, mit Vertrauen zu leben, dass dieses Vertrauen Früchte trägt: Darum bittet Paul Gerhardt und fügt in der 14. Strophe entscheidende Worte hinzu:*

*„Mach in mir deinem Geiste Raum, / dass ich dir wird ein guter Baum, / und lass mich Wurzel treiben. / Verleihe, dass zu deinem Ruhm / ich deines Gartens schöne Blum / und Pflanze möge bleiben.“*

*Hier spricht Paul Gerhardt nicht mehr nur von Bäumen allein, hier werden wir Menschen unmittelbar einbezogen. Können wir im ersten Teil seines Liedes noch Betrachter der Natur, Zuschauer bleiben, so wird jetzt deutlich: Wir gehören dazu, auch wir sind Pflanzen in Gottes Garten. Darum gilt: Wir Menschen brauchen Wurzeln – so wie jeder Baum. Wir brauchen Gottes Geist, um wachsen und gedeihen zu können.*

*„Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir wird ein guter Baum.“ Diese Bitte ist entscheidend. Hier entdecke ich den Höhepunkt des Liedes. Gottes Natur, seine Schöpfung kann ich erleben, mich daran freuen, darüber staunen und glücklich sein – doch dies alles führt mich zu der Bitte: Lass mich Wurzel treiben! Lass mich, Herr, zu deinem Garten gehören! Gib mir deinen Geist und mach mich dann bereit, auch meine Aufgaben und meinen Auftrag anzunehmen.*

*Schöner und deutlicher kann es auch heute niemand ausdrücken: die Natur nicht als Gegenstand zu verstehen, mit dem wir Menschen umgehen, sondern uns selbst mit der Erde, mit Pflanzen und Tieren verbunden zu wissen – darauf kommt es doch an. Und in diesem Sinne sollten wir heute unsere Umwelt neu sehen und begreifen lernen. Nur dann wird es möglich sein, die Natur nicht auszubeuten, sondern zu bewahren; nur dann, wenn wir sie nicht wie einen Gegenstand gebrauchen, sondern begreifen: Als Geschöpfe Gottes sind wir Menschen zugleich an Pflanzen und Tiere gewiesen; wir sind aufeinander angewiesen.*

*In der letzten Strophe erleben wir nun noch einmal den Ausblick:*

*„Erwähle mich zum Paradeis / und lass mich bis zur letzten Reis / an Leib und Seele grünen, / so will ich dir und deiner Ehr / allein und sonst keinem mehr / hier und dort ewig dienen.“ Mit Zuversicht kann ich nach vorn blicken. Vor der letzten Reise, vor dem Sterben, muss mir nicht grauen. Alle Strophen zusammen bringen zum Ausdruck: Schon jetzt kann ich mich freuen, diesen Sommer mit all meinen Sinnen erleben, dankbar sein für Gottes Gaben und fröhlich sein. Ich darf darauf vertrauen: Gott gibt mir seinen Geist. Er kann mich zum guten Baum in diesem und im neuen Garten Christi machen. Und da werde ich bleiben.  
Amen.*

### **Orgelmusik (Varianten zur Melodie des Liedes)**

**Lied:** EG 503, 13-15

#### **Mitteilungen**

**Lied:** EG 325, 1-4 „Sollt ich meinem Gott nicht singen“

#### **Fürbitten**

#### **Vaterunser**

#### **Sendung und Segen**

#### **Orgelnachspiel**

**AKTUELLE INFORMATIONEN auf [www.evangelisch.at](http://www.evangelisch.at) !**